## Steinherzen

Die Synthese von Himmelsakkupunktur nach Wilhelm Reich, Orga-Urkult (Elektrokultur), Krafttürmen und Steinkreisen zur sanften Klimaheilung und Akkumulation von Lebensenergie für die Landwirtschaft.

Im Frühsommer 2018 kam eine Gruppe von Wissenschaftlern auf Fuerteventura zusammen, um den Betreibern einer Heilkräuterzucht zu helfen ein besseres Mikroklima für ihre Weizengras und Kalanchoe-Kakteen-Zucht zu erschaffen. Zum Zeitpunkt der Zusammenkunft hatte es auf Fuerteventura zwei Jahre lang nicht geregnet. Die schwindende Lebenskraft der Natur machte sich bereits in der Zucht im Gewächshaus bemerkbar, die Kulturen waren trotz Bewässerung und optimaler Pflege in einem besorgniserregenden Zustand. Auch die Pflanzungen im Freien, hitzeresistente Bäume wie Feige, Zitrone, Dattelpalme, hatten trotz Bewässerung bereits Schaden genommen. Grund dafür war das großflächige Schwinden der Lebensenergie vom Bodenhorizont.

Bereits während der Anreise konnten wir im Gespräch mit Dan Winter in Südfrankreich und durch einen Besuch in einer Heilkräuterzucht bei Barcelona erste Ideen sammeln. Das Design, das wir mit dieser Dokumentation vorstellen möchten, entwickelte sich dann über drei Wochen intensiver Arbeit mit den Begebenheiten vor Ort. Mehrere Teammitglieder hatten neben ihren wissenschaftlichen Qualitäten die Gabe mit dem Tensor umzugehen, und in der Meditation mit dem lebendigen Spirit des Planeten zu kommunizieren. Die entscheidende Inspiration kam dementsprechend durch eine begleitende Kommunikation mit Gaia und über das durchgehende Abfragen aller Ideen, Maße und Materialien mit dem Tensor.

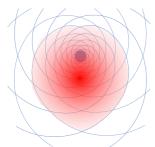
Das Ziel der Entwicklung war es eine Anlage zu stellen, die weder statisch sein sollte noch im Sinne einzelner Wetteroperationen von Menschenhand kontrolliert werden sollte. Ziel war es einen "Körper" zu bauen, der vom lebendigen Spirit des Planeten genutzt werden würde, um das lokale Klima zu dirigieren. Auch deswegen spielte die Kommunikation mit Gaia eine besondere Rolle. Das Wissen das einfloss kam zwar aus langjährigen Erfahrungen mit Klimaheilung und der Steigerung von Bodenfruchtbarkeit in verschiedenen Traditionen, aber es floss eher als abstraktes Wissen über heilige Geometrie und Feldphysik ein. So konnte sich dieses Vorwissen unter Anleitung von Gaia zu einem völlig neuen Konzept entwickeln.

Die Kommunikation mit Gaia war dabei nicht immer erbaulich. Im ersten Gespräch gab sie zwar ihr Einverständnis zu helfen, aber explizit "nicht für diese Menschen hier", damit

meinte sie wohl die Touristen, die sich über Regen ärgerten, und die Einheimischen, die die Gärtnerei auf der Insel zugunsten des Tourismus fast vollständig aufgegeben hatten. Auf die ersten forschen Ideen aus dem Team reagierte sie mit einem klaren "Ihr dürft hier lernen", was unsere Rolle im weiteren Verlauf der Arbeiten auf die von Erfüllungsgehilfen reduzierte. Die Entscheidung, uns mit wissenschaftlichen Modellen und erprobten Konzepten zurückzuhalten, war die einzig richtige. Nur so konnten die bereits bekannten Elemente wirklich neu kombiniert werden.

Die Himmelsakkupunktur bzw. die Cloudbusting-Technik nach Wilhelm Reich reduzierte sich so auf ein einziges Kupferrohr im Herzen der Türme, vom Orga-Urkult blieb nur der Einsatz der beiden dreifüßigen Antennen, Zink im Himmel, Kupfer im Boden, und die Nutzung der galvanischen Spannung zwischen Kupfer und Zink. Der "irische Turm der Kraft" – einen solchen zu bauen war der ursprüngliche Plan gewesen – entwickelte sich zu einem Miniaturmodell eines Vulkans, mit Basaltschlot, Aschekegel und den einhüllenden Lavaschichten als prinzipieller Aufbau. Die Erkenntnis, dass Vulkane zu erschaffen tatsächlich die Art und Weise ist, wie der Planet Lebensenergie in der Biosphäre initiiert, war völlig neu. Das Wissen um die Feldphysik, die im Orga-Urkult genutzt wird, fügte sich dabei perfekt in das Vulkan-Konzept ein. Eine entscheidende Rolle kam auch dem Wissen um das legen von Steinkreisen zu, bei denen die magnetische Orientierung von Steinen genutzt wird um magnetische Flusswirbel zu führen. Allerdings passiert dies in dem entwickelten Konzept nicht im Kreis wie bei den steinzeitlichen Anlagen, sondern in spiralförmigen Linien, die dem goldenen Schnitt folgten.

Die Wahl der Grundgeometrie für die hier vorgestellte Anlage entspricht dem Zwölfblatt, der Signatur der Liebe, des Herzchakras, der Rosenblüte – dies ist die vollständige Form der Lebensenergie, wie sie auf unserem Planeten wirkt.



Die Besonderheit an dem Zwölfblatt ist, dass die magnetischen Flusslinien, wie sie in Torsionsfeldern vorkommen, sich an allen Schnittpunkten in einem perfekten 30 Grad Winkel kreuzen. Dies ist einer der Winkel, in denen sich "Longitudinalfelder zu Skalarpotential verbinden können". Das heißt diese Form bildet Winkel, in denen aus magnetischem Fluss Lebensenergie entstehen kann.

Steine im Gelände gemäß ihrer magnetischen Orientierung auszurichten ist nicht einfach. Die Verwendung eines Kompasses ist

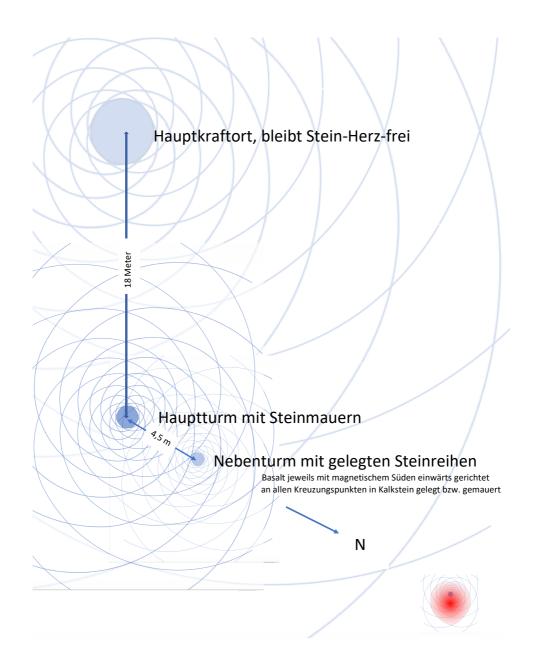
schwierig, da dieser auch immer das Erdmagnetfeld mit anzeigt. Wir haben die korrekte Ausrichtung der einzelnen Steine daher mit dem Tensor abgefragt. Zwei der Mitarbeiter waren zum Glück feinfühlig genug, den magnetischen Fluss direkt wahrnehmen zu können, so dass sie beim intuitiven Legen eine so niedrige Fehlerquote hatten, dass sie die Steine frei gemäß ihrer Feldwahrnehmung legen konnten. Das hat bei insgesamt 240 Metern Stein-Reihen bzw. Mauern eine Menge Zeit erspart.

So wurde die grundlegende Form gefunden, das Zwölfblatt mit einem antennenverstärkten Turm der Kraft im Zentrum.

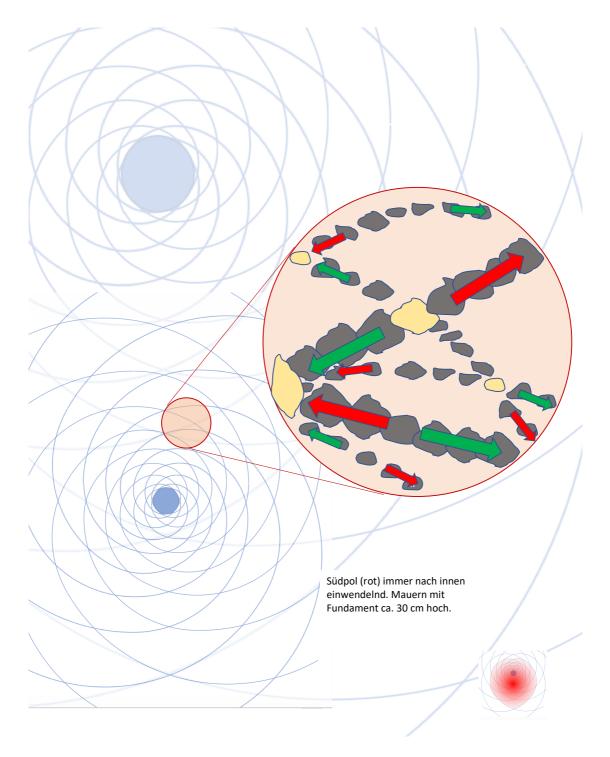
Die erste Herausforderung war die Wahl des Ortes. Wir haben zwei verschiedene Abfragemethoden gewählt: "Der stärkste Kraftort auf dem verfügbaren Gelände" und "der

Ort, an dem Gaia die Anlage haben will". Die erste Abfrage ergab im Doppelblind-Test eindeutige Ergebnisse, die zweite ergab zwei mögliche Punkte, diese lagen 4,5 Meter voneinander entfernt, wobei einer der beiden genau 18 Meter von dem Hauptkraftort entfernt lag. Das Nachfragen bei Gaia bescherte uns die letzte kurz angebundene Antwort der Alten Dame: "Ihr Seid hier nicht die einzigen, ich habe noch andere Sachen zu tun. Auf die Frage wie weit weg vom Hauptkraftort wir bauen sollten, kam als Antwort 18 Meter. Das war ein klarer Platzverweis auf einen der beiden anderen Punkte. 18 Meter sind 2 x 3 x 3, wobei zwei Meter im Global Scaling die wichtigste Grundmaßeinheit, die Abstände des Hartmanngitters sowie die Wellenlänge der DNS-Kommunikation, die 3 ist der Faktor mit dem in der fraktalen Biologie skaliert wird. Somit hatten wir den Ort für den Hauptturm gefunden. Auch der Abstand von 4,5 Metern liegt im Fraktal, allerdings unter Einbeziehung der Harmonielehre, es ist die "Erste Harmonische der 9".

Wir hatten zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Gedanken gespielt, ein kleineres Modell zu bauen bevor wir den Hauptturm errichten würden, um zu schauen ob unser Konzept aufgeht. So kamen wir auf die Idee, ein Fraktal über drei Skalen zu errichten. Die "Mutter", ohne Installationen, um den Spirit des Planeten in keiner Form einzuschränken, die "Tochter", zwei Stufen kleiner, und das "Enkelkind" passend zur ersten Harmonischen der nächstkleineren Skala.



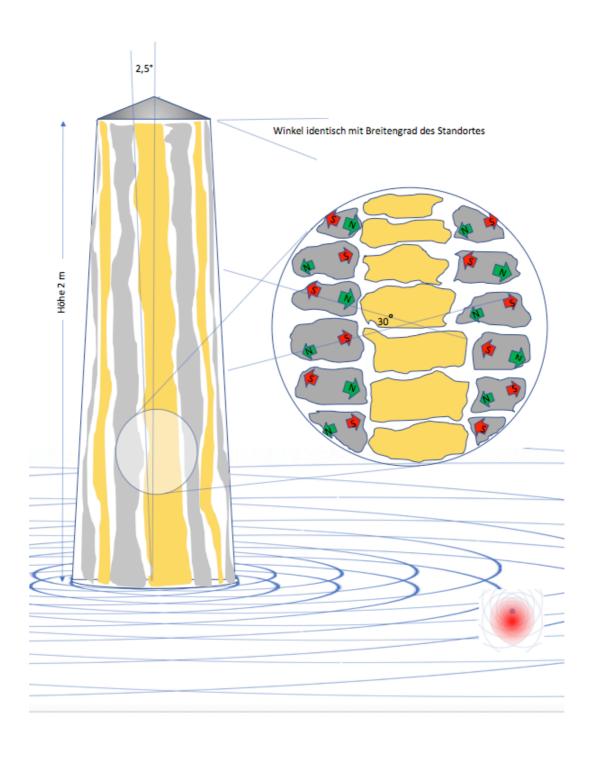
Die Steinherzen des kleineren Modells legten wir als einzelne Steine in Reihen auf den Boden. Bei dem Hauptturm wurden etwa 20 cm tiefe Gräben gezogen und die Steinkreise als Mauern geschichtet.



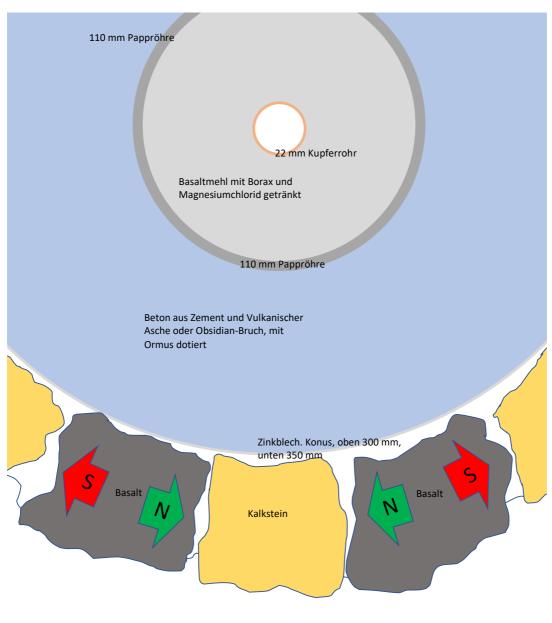
Problematisch war natürlich die Ausrichtung der Basaltsteine an den Kreuzungspunkten der Linien. In der Humanbiologie ist es so, dass der Körper drei verschiedene Nanokristalle nutzt, um ein 3D-Bewusstseinsfeld zu erschaffen, Magnetit für gravomagnetische Felder, Kalzit für Skalarfelder, und Apatit für elektromagnetische Felder. Die drei Felder kreuzen sich jeweils rechtwinklig und bauen so ein 3D Bewusstseinsfeld auf. Da es an den Kreuzungspunkten der Linien zu einer Auskopplung aus dem magnetischen Fluss ins Skalarpotential kommen sollte, wurden die Kreuzungspunkte entsprechend mit Kalkstein bzw. Korallenkalk (Kalzit) belegt.

Das entsprechende "Pinecone"-Muster mit den 30 Grad Winkeln sollte nun in den Turm hineinfließen, und so die Grundlage für ein Toroidalfeld bilden. Optimal wäre hier sicherlich ein hyperbolischer Kegel wie bei einem echten Vulkan gewesen. Aus

konstruktionstechnischen Gründen wählten wir jedoch einen eher winkligen Übergang. So war es einfacher – die heilige Geometrie mit den 30 Grad-Winkeln musste lediglich auf einer Zylinderoderfläche weitergeführt werden, nicht auf einer in zwei Richtungen gekrümmten Oberfläche.

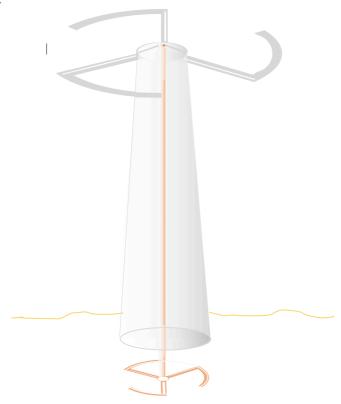


Die Inspiration für den Schicht-Aufbau des Turmes kam teils aus der Analogie zum Vulkankegel, teils aus der Funktionsweise des Geet-Reaktors, der ja ebenfalls ein sehr intensives Skalarpotentialfeld aufbaut.





Während die Steinmauern den gravomagnetischen Fluss als Antennen einfangen und in den Turm hineinleiten, kam für den elektromagnetischen Fluss das dreifüßige Antennenpaar aus dem Orga-Urkult zum Einsatz. Die beiden Antennen induzieren ihrerseits ein elektromagnetisches Torsionsfeld, wobei die Zink-Antenne freie Ladung aus der Luft einsammelt während die Kupferantenne das elektrische Potential der Erde aufnimmt. Die Kupferantenne wird im Fundament des Turmes eingegossen, die Zinkantennen außen an den Zinkblech-Zylinder montiert. Das elektrische Feld zwischen den beiden Polen steht dann waagerecht zwischen Zink-Zylinder des Turms und dem inneren Kupferrohr. Die spiegelsymmetrische Form der Antennen sorgt für gegenläufige Torsionsfelder, wodurch es auch hier zur "Phase-Konjugation" kommt, allerdings nicht im 30 Grad-Winkel, sondern im 180 Grad Winkel. Das heißt auch das elektrische Feld drückt einen Anteil in den skalaren Bereich hinein. Die gravomagnetische Komponente aus den Stein-Herzen und die elektromagnetische Feldkomponente der Urkult-Antennen stehen dabei senkrecht aufeinander, und können sich so ihrerseits verkoppeln. Die galvanische Spannung zwischen Zink und Kupfer liefert zusätzlich zur atmosphärischen Spannung elektrisches Potential, so dass die Anlage wie der Urkult ohne technische Stromquelle auskommt. Die Schichten aus Basaltmehl mit Bor/Magnesium Elektrolyt und Basalt-Beton mit Ormus isolieren die beiden Metallkomponenten gegeneinander und bilden den Elektrolyten. Ein Arm der Kupfer-Antenne sollte genau nach Süden ausgerichtet sein, ein Arm der der Zinkantennen nach Norden.





Das letzte Element der Anlage besteht aus einem Cluster von Kristallen. Da es das erklärte Ziel war, das Bewusstsein von Gaia einzubinden und ihr die Steuerung der Anlage zu übergeben, wurden neben dem Magnetit im Basalt und dem Kalzit in den Kalksteinen zusätzlich Kalzit, Magnetit und Apatit in Edelstein bzw. Einkristall-Qualität eingebaut. Dabei bilden beide Türme mit ihren Spiralarmen die Koordinatensysteme des Bewusstseinsraumes, den diese Kristalle schaffen sollen. Magnetit und Kalzit wurden an äußeren Kreuzungspunkten der Steinherzen positioniert, Magnetit im Süden, Kalzit im Osten, während der Apatit oben auf dem Austrittspunkt des Kupferrohres positioniert wurde. So markieren die Kristalle jeweils Punkte auf den 3 Achsen des Koordinatensystems. Zusätzlich kamen Pyritkreise zum Schutz der Anlage zum Einsatz, sowie Citrine zur Reinhaltung der anderen Kristalle. Die Positionierung der Citrine erfolgte nach Gefühl. Eine Kristalldruse wurde darauf geprägt, die Funktion der anderen Steine zu koordinieren. Die Druse verblieb dann außerhalb der Anlage, und wird zu Kommunikationszwecken dienen. Zur Auswahl und Programmierung der Steine ist es gut jemanden zu haben, der bereits mit Kristallen arbeitet. Die Programmierung der Kristalle erfolgt im gegenseitigen Kontakt bevor sie an ihren endgültigen Platz gebracht werden. Sie sollten zwischen Prägung und Positionierung von niemand anderem mehr berührt werden.

Noch vor Fertigstellung der Anlage veränderten sich die Farben im Umfeld der Heilkräuterzucht. Nachts fiel mehr Tau. Nach der Montage der Urkult-Antennen reagierten erstmals die Windmuster und die Wolken trieben aus allen Himmelrichtungen in Richtung Anlage zusammen. 20 Minute später kam es zu einem ersten, lokalen Regenschauer. Bei der Abreise zogen tiefschwarze Regenwolken über die Insel. Vom 26. Mai 2018 bis zum 15. Juni gab es auf ganz Fuerteventura täglich leichte Regenschauer. Wir sind gespannt auf die kommende Regensaison.

